

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Der Messerschlucker

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Der Messerschluckter.

Es ist schon, wie jenes Bänderlein sagte, daß nirgends so wunderliche Dinge geschehen als in der Welt. Wenn einer liest, daß sein Nachbar oder ein Fremder unachtsam Messer oder Gabel verschluckte, ohne daran zugrunde gegangen zu sein, so schüttelt er wohl ungläubig den Kopf. Und doch sind solche Dinge geschehen und einwandfrei beurkundet. Man lese folgenden Bericht eines Mitglieds der Doktorengemeinschaft der Hochschule zu Königsberg aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts:

„Historia des Preußischen Messerschluckers. Darin erzehlet wird, wie er das Messer hinab geschluckt, dasselbe wiederum durch den einen Schnitt herauß gebracht, er glücklich geheylet, und nunmehr in den Ehestand getreten, und Jahrlang zu Landsberg worden.

Geschrieben durch Dr. Daniel Becker.

Im Jahr unsers Herren und Seeligmachers Jesu Christi, tausend sechshundert und fünf und dreyßig, den 29. Mai neuen Kalenders, hat sich ein Bauersgesell mit Nahmen Andreas Grünheide, von Grünemwald, sieben Meilen von Königsberg gelegen, etwas übel im Magen des Morgens befunden, und deswegen, seiner Gewohnheit nach, sich zum Erbrechen bemühet, wie er nun sein gewöhnliches Messer ergriffen, hat er es bey der Spitze des Stils gefasset und den Schlund mit dem Schaft geküßelt. Es hat aber das Erbrechen nit bald darauff erfolgen wollen. Deswegen er dasselbe etwas tieffer hinab gestoßen. Da es dann wider alles Verhoffen ihm auß den Fingern entwichen, und also den Schlund hinab gesunken: doch nicht alsobald in den Magen kommen, sondern fast in der Mitte des Schlundes sich etwas aufgehalten und nicht wenig Bangigkeit und Schmerken erregt. Ob nun schon der Mensch über dieses unverhoffte Unglück nicht wenig bestürzet, auch auß den Kopf sich gestellet, die Füße in die Höhe kehrend, als solte das Messer sich widerumb zurücke begeben, so ist doch alles vergebens gewesen. Deswegen eine Kanne mit Landsbergs Bier ergriffen, außgetrunken, und die Kähle damit oftmahls geseuchet, dadurch dann das Messer nach dem Magen befördert, und darein gesunken ist. Nicht wenig ist er darüber betrübet worden, sich besorgende, der umgebetene Gast würde ihm den Magen durchschneiden, und ihn also in Gefahr des Lebens sehen: doch hat er dabey sein häußlich thun ohne sonderliche Beschwerde seiner vorigen weise nach bestellen und verrichten können.

Wie nun solches in derselben Gegend lautbar worden, und es sonderlich dem Herrn Burgermeister zu Landsberg Martino Hartlein zu Ohren kommen, hat er denselben Menschen von

stund an ersuchet, und alles mit Fleiß erlernet, wie es mit ihm zugegangen: Auch darauff nach Königsberg, welches sieben Meilen von Landsberg abgelegen, sich begeben, mich ersuchet, und die ganze Geschichte umständlich mir reseriret, darbey gebetten, ob nicht etwan Rath vorhanden, damit dem betrübten Menschen möchte geholffen werden: Hierauff ich zur Antwort gegeben, daß es nicht eine geringe Sache wäre, und man dergleichen Exempel, außserhalb der Pragischen Historia, die ich ihm erzehlet, keines wüßte. Dasselbt (in Prag nämlich) hatte auch einer unverhofft ein Messer hinab geschluckt, und wäre es widerumb durch einen Schnitt künstlich herauß genommen, und glücklich geheilet worden: Gab derowegen diesen Rath, daß man den Patienten anhero nach Königsberg abfertigte, damit das ganze Collegium Medicum darüber deliberire, und etwas gewisses schliesse; welches der Herr Burgermeister auch an sich genommen. Bald darauff nach wenig Tagen wird eben dasselbe von einer Adelichen Person anderen Medicis durch Schreiben zu wissen gethan. Endlich kommet der Patient selbst anhero, spricht mir zu, als damahligen Facultatis Medicæ Decano, gehet auch zu den andern Medicis, welche alles gründlich von ihm erforschet, und den rechten Zustand, wie oben erzehlet, von ihm vernommen.

Deswegen ich auß Gutachten der Herren Medicorum folgende Beratung angestellet, und dazu die Amtsgenossen gebeten, und hat ein jeder, wie es gebräuchlich ist, seine Meynung, was er darvon hielt, und was darbey zu thun sey, frey herauß gesagt. Endlich aber ist es dahin beschloßen, daß das hinab geschluckte und in dem Magen sich aufhaltende Messer müßte herauß genommen, darnach daß solches Werk noch vor den Hundstagen solte vorgenommen werden; Zum dritten, daß er etliche Balsamische Oelitäten zuvor solte genießen; Zum vierden, weil ein Magnetisches Pflaster dem Pragischen Messerschluckter nicht wenig behülfflich gewesen, daß es bey diesem auch versucht würde, und endlich, daß bey der Heilung der Spanische Balsam gebraucht werden solte. Den Chirurgen und alles nothwendig darzu zu bestellen, ward Herrn L. Crügero übergeben. — Wie nun der Leib mit einer gelinden Purgation gereiniget; die Balsamische Oel etliche Tage gebraucht worden, ist der 9. Tag Julii zu der Operation angesetzt, und dem Daniel Schwaben, einem Stein- und Wundarzt, nunmehr auch Seligen, das Werk anvertrauet worden.

Da man nun die innerliche und äußerliche Herztärkungen von Perlenwasser und dergleichen auch andere nothwendige Sachen bey der Hand hatte, hat man den Anfang vom Gebet gemacht, und Gott dem Allmächtigen, als himmlischen Arzt und obersten Directoren umb glücklichen

Success und kräftiger Verrichtung angerufen; darauff der Messerschlucker auff ein Brett gebunden, der Ort, da der Schnitt geschehen solte, mit einer Kohle bezeichnet worden und war derselbe nach der linken Seiten unter den kurzen Rippen ohngefähr zwey Finger breit nach der Länge: Es ward aber erstlich die Haut, darnach das Fleisch und dann das Peritonaeum, darinnen die Därmer verfaßet sind, geöffnet. Ob nun wohl, weil der Patient nüchtern war, der Magen nit bald zu fassen war und etwas sich verlängert, war doch der Patient mit dem Perlenwasser erquicket, und Gott gab Gnade, daß wie der Magen mit einer krummen Nadel angezogen ward, der Chirurgus des Messers Spitze vermerckete; darauf alsbald an demselben Orte und auff der Spitze des Messers der Magen eröffnet, das Messer ergriffen und hinauß gezogen ward. Wunder war es aber, ja das allervornehmste bei dem ganzen Werck, daß wie das Messer außgezogen ward, hernach der Magen, oder die Wunde des Magens zuschnapet, und der Patient alsbald darauff mit freudigem Muth sagete: Das ist mein Messer. Bald ward nun der Patient aufgelöset, und ins Bette gelegt, die Wunden gereiniget, und mit 5 Heften oben vermachet, doch also, daß man von dem vorgedachten Wund-Balsam etwas Sommer-warm eingetröpflet, auch die Wicken oder Turundas in den Balsam eingetunktet, eingestecket, Carpetten oben, und endlich ein cataplasma von Bolo, Weiß von Ey, und wenig Allain, die Hitze abzuwenden, zubereitet, folgendes noch aufgelegt. Denselben Tag hat er sich mit geringen Krastsuppen behelfen müssen.

Um 5 Uhr Nachmittag nahm er dieses Pulvers etwas ein mit dem Perlenwasser, darunter etwas Canneelwasser vermischet war.

Recipe: Muscatnüss 2 Loth.
Krebsstein 3 Loth 1 Quintl.
bereitete Perlen 16 Gran, mische es zusammen.
S. Magen und Herzkpulver."

Dies der Bericht, der ausdrücklich feststellt, daß der Messerschlucker von seinem Unfall so weit geheilt worden, um in den heiligen Ehestand treten zu können. Hoffentlich ist es ihm in diesem ebenfugot ergangen wie bei seinem Abenteuer mit dem Messer. Dieses aber soll nebst dem Arztbericht wohlverwahrt liegen auf der Bücherei der Hochschule zu Königsberg. Der Sinkende hat beides, Bericht und Messer, mit eigenen Augen nicht gesehen, und er überläßt es dem geneigten Leser, wenn dieser einmal an besagten Ort kommt, Nachforschung zu halten.

Drei Geschichten zum Nachdenken.

Von Ludwig Aurbacher.

1. Kaspar der Kutscher; oder: wie gewonnen, so zerronnen.

Kaspar der Kutscher trat eines Morgens in das Zimmer seines Herrn, des Grafen, und sagte: Er bitte Seine Gnaden um ein Jahr Urlaub. Auf die Frage des Grafen: warum und wohin? antwortete Kaspar: „Ew. Gnaden müssen wissen, daß ich in der Lotterie zwanzigtausend Gulden gewonnen habe; und da ist's mir denn in den Sinn gekommen, ich möchte auch einmal einen großen Herrn spielen; und so will ich mir dem voreerst eine Kutsche kaufen, mit einem Paar Rappen, und einen Kutscher dingen, der mich und die Rosse bediene, und dann nach Wien in Oesterreich fahren und dort vollauf leben, so lang der Beutel reicht. Und wenn's aus und gar ist, dann komm' ich wieder, und werde Ew. Gnaden bitten, daß mich Ew. Gnaden wieder in Ihren Dienst an- und aufnehmen.“ Der Graf schüttelte verwundert den Kopf, und er wollte ihm seinen törichtem Entschluß ausreden und ihn dazu bewegen: er sollte lieber das Geld auf Zinsen anlegen und sich sein Leben bequemer machen und für sein Alter sorgen. Aber Kaspar blieb fest bei seinem Entschluß, und er sagte: Er sei einmal lang genug auf dem Bock gefessen; er wolle es nun einmal versuchen, wie es sich sitze in der Kutsche selbst. Und der Herr Graf möge es ihm nicht für ungut nehmen. Der Graf, wie er sah, daß Kaspar sich nicht bereden lasse, gab ihm Urlaub, und da er ihn als eine ehrliche Haut kannte, und ihn auch sonst wohl leiden mochte, so setzte er gnädig hinzu: Wenn er über Jahr und Tag wiederkomme, so wolle er ihn wieder in seinen Dienst aufnehmen.

Also fuhr nach einigen Tagen Kaspar der Kutscher in seiner eigenen Equipage ab und gen Wien zu. Als er dort angekommen, logierte er sich in einem der vornehmsten Gasthäuser ein, wo nur Grafen und Barone und reiche Kaufleute wohnen. Da hieß es denn immer: Was schaffen Ew. Gnaden? Beliebt es Ew. Gnaden? Befehlen Ew. Gnaden! Und so meinte denn Kaspar zuletzt wirklich, er sei ein gemachter, vornehmer Herr, und er aß und trank und lebte auch wie ein vornehmer Herr. Die Bedienten im Haus aber merkten bald, wen sie vor sich hatten, und sie mischten darnach ihr Spiel. Seine Gnaden, sagten sie, sollten doch auch Partien machen, Gesellschaften geben, auf großem Fuße leben. Das ließ sich Kaspar, der sich geschmeichelt fand, nicht zweimal sagen; und es aßen und tranken und lebten nun zwanzig Menschen wie vornehme Herren auf seine Kosten